

IN CHRISTUS

Nr. 5/27 – Mai 2004

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: www.chrigemad.ch
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

DER WEG IN DIE FREIHEIT DES GEISTES (5)

(Neutestamentliche Wirklichkeit - der große Übergang, oder:
Die neutestamentliche Wende - 3. Briefe)

1. Apostolische Credentials (Gal. 1,1-5)
(Fortsetzung 4)

e. Apostolischer Gruß:

Gnade und Friede (Gal. 1,3 - Forts.)

In der letzten Ausgabe von IN CHRISTUS haben wir uns über die Gnade Gedanken gemacht, wie sie im Leben des Apostels Paulus in Erscheinung getreten ist und seinen Dienst überaus fruchtbar gemacht hat. Sein ganzes Leben lässt sich mit diesem einzigen Wort «Gnade» umschreiben und zusammenfassen. «Ganz aus Gnaden» ist tatsächlich ein angemessener Titel für eine Biographie dieses außergewöhnlichen Mannes.

Nun besteht aber der apostolische Gruß, den Paulus an alle seine Briefempfänger richtet, nicht nur aus dem Begriff Gnade, sondern auch aus dem andern Begriff, Frieden, und zwar zu gleichen Teilen. Gnade und Frieden sind wie Zwillinge; sie gehören zusammen, sie sind von einander abhängig, sie bedingen einander: Wo keine Gnade ist, das gibt es keinen Frieden, und wo kein Friede ist, da fehlt es ganz eindeutig an der Gnade. Die Gnade ist die Voraussetzung für den Frieden. Aus der Gnade strömt der Friede hervor wie ein Strom und überflutet sowohl das einzelne Gotteskind wie auch seine ganze Umgebung. Der Friede ist das Ergebnis, die Frucht angewandter und erfahrener Gnade. Ursprung aller Gnade ist die unermessliche Liebe Gottes, und so unergründlich und grenzenlos diese Liebe ist, so unergründlich und grenzenlos ist auch die Gnade Gottes in ihren Auswirkungen. Wenn es von der ersten Gemeinde in Jerusalem unmittelbar nach Pfingsten heißt: «und große Gnade war auf ihnen allen¹», dann gehört dazu unbedingt die Auswirkung dieser Gnade, wie sie für alle sichtbar wurde: «Alle Gläubigen waren aber beisammen und hatten alle Dinge gemeinsam... und jeden Tag waren sie beständig und einmütig im Tempel und brachen das Brot in den Häusern, nahmen die Speise mit Frohlocken und in Einfalt des Herzens; sie lobten Gott und waren angesehen bei dem ganzen Volk...²». Auch wenn das Wort «Frieden» an dieser Stelle nicht vorkommt, so ist doch die Realität, wie sie sich darstellte, eine umfassende Illustration dessen, was mit dem Wort Frieden gemeint ist: Gemeinschaft, Harmonie, Einmütigkeit, ungetrübtes Wohlsein, Zufriedenheit, ja Glückseligkeit. Besser kann man das Wort Frieden gar nicht umschreiben.

Friede: Gemeinschaft mit Gott

Wenn Paulus sagt: «Denn er ist unser Friede³», dann hat die konkrete Erfahrung des Friedens, den Paulus den Gemeinden wünscht, unmittelbar etwas mit der Person unseres Herrn zu tun.

Friede bedeutet deshalb in aller erster Linie Gemeinschaft, ungetrübte und bruchlose Gemeinschaft mit Gott, mit Christus, mit dem Heiligen Geist - kurz: mit dem Herrn selber. Wir sind zur Gemeinschaft mit dem Herrn berufen worden, und damit ist nicht eine «Versammlungsgemeinschaft» gemeint, wo man zu bestimmten Zeiten zusammenkommt, «Gemeinschaft hat», und dann wieder auseinander geht. Nein. Wir sind zu einer ständigen, ununterbrochenen Gemeinschaft mit Christus berufen, 24 Stunden am Tag, 7 Tage in der Woche, und 365/66 Tage im Jahr. Der Herr wollte uns dort haben, wo er ist. Darum hat er schließlich vor seiner Kreuzigung den Vater gebeten⁴. Basis, Ermöglichungsgrund dieser Gemeinschaft, ist das Blut Jesu am Kreuz von Golgatha. Dieses Blut hat alles, was den Sünder von der Heiligkeit Gottes trennte, beseitigt und den Weg in eine ungetrübte und persönliche Gemeinschaft mit Gott frei gegeben. Durch dieses Blut haben wir Eingang in das Allerheiligste, und zwar nicht nur um ab und zu, in besonderen Augenblicken oder «heiligen» Stimmungen, dort zu erscheinen, sondern um für immer dort zu bleiben und zu wohnen. Voraussetzung für eine solche Gemeinschaft ist die «Einheit», wie dies ja auch in Johannes 17 deutlich wird - völlige Übereinstimmung mit dem Willen, den Gefühlen, den Absichten und Interessen des Herrn. Gemeinschaft ist nur dort möglich, wo man sich auf einander abstimmt, wo man teilt und sich gegenseitig annimmt und aufbaut. Um in der Gemeinschaft mit Gott leben und bleiben zu können, müssen wir immer wieder fragen: «Herr, was willst du, dass ich tun soll? Siehst du dies oder jenes auch so, oder habe ich etwas übersehen, das dir wichtig ist?»

Die tiefste Form der Gemeinschaft zwischen zwei Menschen ist die Gemeinschaft des Willens. Beide Teile müssen dasselbe wollen, wenn die Gemeinschaft intakt bleiben soll. Sobald ein Willenskonflikt aufkommt, wird die Gemeinschaft beeinträchtigt, blockiert, im schlimmsten Fall zerstört. Daran kranken ja auch immer wieder menschliche Gemeinschaften, vor allem konkrete Formen von Gemeinschaft in den verschiedenen christlichen Gemeinden. Eine ständige Gemeinschaft mit Gott, mit dem auferstandenen und erhöhten Herrn ist nur möglich, wenn wir absolut dasselbe wollen wie er, wenn wir uns vollständig seinem Willen fügen und uns mit seinem Willen identifizieren. Das hat Jesus im Johannesevangelium auf seine unvergleichliche Weise zum Ausdruck gebracht: «Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote» - «Wer meine Gebote festhält und sie befolgt, der ist es, der mich liebt⁵». Und Johannes doppelt in einem seiner Briefe nach, wenn er schreibt: «Und daran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben, wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: „Ich habe ihn erkannt“, und hält doch seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in einem solchen ist die Wahrheit nicht; wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrhaftig die Liebe Gottes vollkommen geworden. Daran erkennen wir, dass wir in ihm sind⁶». In der Sprache des Johannes bedeutet «erkennen» soviel wie «intime Gemeinschaft haben». Das Alte Testament benutzt diesen Begriff für den Geschlechtsakt zwischen Mann und Frau. Gott erkennen heißt demnach: «Intime Gemeinschaft mit Gott pflegen, innig mit Gott verbunden sein, einswerden mit Gott». Ich kann nur dann sagen, dass ich enge Gemeinschaft mit Gott habe, dass ich Gott liebe und «in ihm» bin, wenn ich seine Gebote halte. Die Gebote sind stets Ausdruck seines Willens. Wenn der Herr etwas gebietet, dann zeigt er, was er will, dass es geschehen soll. Frieden, echten Frieden erfahren wir nur dann, wenn wir in vollkommener Übereinstimmung mit dem Willen Gottes handeln, ohne Widerspruch, ohne Vorbehalt, in demütiger Hingabe. Wir lieben nur dann richtig, wenn wir dasselbe wollen wie derjenige, den wir lieben, wenn wir alles tun, um ihm/ihr zu gefallen und ihn/sie glücklich zu machen. Wenn also Paulus den Gemeinden und seinen Mitarbeitern Frieden wünscht, dann möchte er, dass sie sich vollkommen im Willen Gottes befinden und bewegen, dass sie eins sind mit Gott in seinem Wollen und in seinen Interessen, und dass sie seine Gebote in allem befolgen. Dann wird Gott auch jeden ihrer Schritte bestätigen, segnen, dann wird Kraft und Autorität über ihnen sein, und nichts wird ihnen schaden können.

Frieden: Die ständige Gegenwart Christi im Geist des Gläubigen

«Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen...⁷». Wenn es stimmt, dass «Christus unser Friede ist⁸», dann kann dieser Friede Gottes nur in der ständigen Gegenwart des Herrn Jesus Christus in unserem Geist bestehen. Durch Glauben wohnt Christus in unseren Herzen⁹, und wir erfahren den Frieden Gottes so, dass wir uns seiner Gegenwart in unserem Geist immer mehr und ununterbrochen bewusst sind. Das ist keine besondere Gnade, die es anzustreben gilt, sondern das sind die Realitäten, wie sie bestehen, sobald jemand «in Christus», d.h. ein Kind Gottes geworden ist.

Als wir wiedergeboren wurden, empfingen wir das Leben Christi, und durch die Taufe in den Heiligen Geist zog der lebendige und erhöhte Herr in unseren Geist ein und nahm dort bleibend Wohnsitz. Seither wohnt Christus in uns und macht seine Gegenwart in uns durch seinen Frieden bemerkbar. Es ist unser Gewissen, das diese Gegenwart registriert und sie unserem Bewusstsein vermittelt, und wenn wir geistlich wach sind, wissen wir so sehr genau, wann wir mit unserem Herrn übereinstimmen und sein Wohlgefallen auf uns ruht. Jede Trübung unseres Verhältnisses, jede Unreinheit, jeder Ungehorsam oder jede Gleichgültigkeit oder Leichtfertigkeit zeigt sich sofort in Form des abnehmenden Friedens in unserem Herzen, die Gedanken unseres Sinnes fangen an, sich gegenseitig anzuklagen oder zu entschuldigen, wir werden unruhig und verlieren schnell unsere Orientierung. Friede kehrt erst wieder ein, wenn die Gemeinschaft mit dem innewohnenden Herrn wieder hergestellt ist, und dies geschieht immer nur auf einem einzigen Weg: dem der Buße und Umkehr. Wo immer ein Mensch Buße tut, zieht der Friede wieder in seinen Geist ein wie ein Strom, und das Schiff unseres Bewusstseins fährt wieder in ruhigen Gewässern.

Dabei muss ich sogleich präzisieren: Es ist nicht so, dass wir seine Gegenwart in unserem Herzen fühlen. Gefühle können uns sehr leicht täuschen, denn sie hängen von unserem äußeren Wohlbefinden, von der Stimmigkeit der Umstände, Situationen, und Menschen ab, mit denen wir es zu tun haben. Wir können sehr schöne und angenehme Gefühle haben, selbst wenn wir sündigen. Das aber hat nichts mit dem Frieden Gottes in unserem Herzen zu tun. Wenn wir dann nämlich an Gott denken, schlägt unser Gewissen aus und vergällt uns unser schönes Gefühl, weil es uns anklagt und uns der inneren Ruhe beraubt. Nein, der Friede Gottes ist ein inneres Wissen, eine innere Wahrnehmung, ein Zustand, der vorliegt, ganz unabhängig von unseren Gefühlen und Stimmungen. Es ist ein Ruhem in Gott, ein Geborgensein in seiner Liebe, ein Umhüllt- und Erfülltsein von der Atmosphäre seines Wesens, ein Stehen unter der unmittelbaren Kraft des Geistes. Es ist die Erfahrung des inneren Gesättigtseins, der tiefen Befriedigung, des Glücks. Ja, wir dürfen dieses abgenutzte und allzu oft arg missbrauchte Wort ruhig in diesem Zusammenhang brauchen, denn wahres Glück hängt nicht von unserem Nervenkostüm und auch nicht von unserer Gefühlspalette und von unseren Stimmungsschwankungen ab, sondern von seiner tief empfundenen Gegenwart. Jedesmal, wenn Jesus seinen Jüngern begegnete, nachdem sie eine Weile auf seine Gegenwart verzichten mussten, sprach er sie so an: «Friede sei mit euch, Ich bin's, fürchtet euch nicht,¹⁰». Wo er ist, herrscht Friede, da besteht keine Gefahr, und darum gibt es auch nichts zu fürchten. Schon der Psalmist konnte mit großer Gewissheit verkünden: «Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde¹¹». Paulus versichert uns, dass der Friede, den seine Gegenwart uns schenkt, «höher denn alle Vernunft sei¹²»! Das heißt, er ist nicht rational zu begründen, auch nicht auf argumentativem oder suggestivem Wege zu erreichen. Er ist völlig unabhängig von Logik, von Argumenten, von Lehren und Dogmen. Er übersteigt das alles bei weitem und lässt es unberücksichtigt hinter sich. Er wurzelt in der Gegenwart des auferstandenen und erhöhten Herrn in unserem Geist, er ist eine innere Realität, völlig losgelöst und unabhängig vom Zustand des äußeren Menschen. Genau das wünscht Paulus seinen Geschwistern in allen Gemeinden, wenn er sein Wort an sie richtet: «Ich wünsche euch, dass ihr euch immer seiner bleibenden Gegenwart in eurem Herzen bewusst seid, dass ihr furchtlos seid, weil er ja bei euch und in euch ist, dass ihr in ihm ruht und euch unter seinem Segen und Wohlgefallen bewegt. Das ist der Friede, der «höher ist denn alle Vernunft».

Friede: Ein reines Gewissen

Wir haben bereits erwähnt, dass die Wahrnehmung des inneren Friedens, der bleibenden Gegenwart des Herrn in unserem Geist, an unser Gewissen gekoppelt ist. Ist unser Gewissen belastet und unrein, dann sind wir in der geistlichen Welt blind, wir hören und sehen nichts, wir nehmen nichts wahr, da ist «kein Laut, keine Antwort, kein Aufmerken¹³». Warum ist das so? Weil das Gewissen gleichsam die Nahtstelle zwischen unserer Seele und unserem Geist darstellt. Zwar gehört das Gewissen dem Geist an, es ist ein fester Bestandteil unseres geschaffenen Geistes im Unterschied zu unserer Seele, aber durch das Gewissen ist der Geist mit der Seele verbunden und wird dadurch natürlich auch von ihr beeinflusst. So hat es also unser Gewissen schöpfungsmäßig mit zwei gegensätzlichen Welten zu tun: mit der Welt unseres Geistes, dem Bereich also, den Gott sich zur Wohnung aussucht, in dem Gott sich mitteilt und sich in seiner Heiligkeit und Wirklichkeit bewegt.

Und 2. mit der Welt der Seele, unseres Bewusstseins, durch das wir uns in dieser sichtbaren Weltwirklichkeit bewegen und auf die wir dann auch mit unserer ganzen Seele, mit Verstand, Emotionen und Willen, reagieren. Die Seele ihrerseits steht in direkter Verbindung zu unserem Körper und wird natürlich durch die Sünde, die in unseren Gliedern wohnt und aktiv ist, verunreinigt und befleckt. Da wir mit all unseren Sinnen auf diese sichtbare Welt fixiert sind, wird unser Gewissen natürlicherweise viel stärker von dieser Seite beeinflusst und in Mitleidenschaft gezogen, d.h. es wird durch die Unreinigkeit von Leib und Seele unrein und in seine Funktion beeinträchtigt, ja regelrecht geprägt und vom Geist dieser Welt konditioniert. So ist es nicht mehr imstande, auf die Impulse des Geistes vorurteilslos und unbeeinflusst zu reagieren und sie der Seele mitzuteilen. Unser Gewissen wird der göttlichen Seite gegenüber stumpf, empfindungslos, verhärtet, ja, es interpretiert die Regungen des Geistes falsch und hält sich strikt an die falsche Programmierung durch die von der Sünde beherrschte Seele. Beim natürlichen Menschen ist das Gewissen zwar durchaus vorhanden, aber es ist deformiert, falsch programmiert, unzuverlässig. Erziehung und Konvention haben es geprägt, und es reagiert gemäß dem, was es unter der Sünde, im gnadenlosen Zustand, gelernt hat. Mit andern Worten: Ein unreines, unerlöstes Gewissen ist ein unzuverlässiger Maßstab für richtig oder falsch, für heilig oder sündig, usw. Weil es nicht von Gott her beeinflusst und konditioniert ist, kann es gar nicht wissen, wie die Dinge, die es zu beurteilen hat, in Gottes Augen und Gewichtung aussehen.

Das Gewissen wird erst dann zu einem zuverlässigen Instrument für das Leben eines Gotteskindes, wenn erstens der Geist im Innern wiedergeboren ist, so dass der Heilige Geist die Wirklichkeit und Heiligkeit Gottes in unserem Herzen manifestieren kann, und zweitens, wenn es durch Buße und Umkehr von aller Unreinigkeit gereinigt und durch das scharfe Messer des Wortes Gottes von der Seele getrennt worden ist¹⁴. Dann erst kann es vom Heiligen Geist neu programmiert, auf Gott und seine Wirklichkeit geeicht und wieder voll funktionstüchtig gemacht werden. Die Seele muss durch die geistlichen Disziplinen, unter die wir gestellt werden, wenn wir die Nachfolge angetreten und uns in die Jüngerschaft Christi eingereiht haben, vollständig dem Geist unterworfen werden, so dass sie nie mehr einen bestimmenden Einfluss auf unser Gewissen ausüben kann. «Der Herr aber ist der Geist¹⁵», heißt es im Neuen Testament, und auch das ist ganz wörtlich gemeint, in jeder Hinsicht und in jeder Beziehung.

Warum aber erfahren so wenige Christen diesen Frieden Gottes, der ihr Herz ausfüllen und angeblich «höher denn alle Vernunft» sein sollte? Weil sie verschiedenen evangelikalen Missverständnissen auf den Leim gegangen sind. Zum einen sind viele der Ansicht, wenn die Bibel von Buße rede, dann meine sie den Schritt zur Bekehrung, des Gläubigwerdens, also die erstmalige Umkehr zu Christus und seiner Erlösung. Natürlich ist dies ein grundlegender Schritt, und wenn jemand diesen Schritt noch nie grundsätzlich und irreversibel getan hat, wird sein Gewissen immer im Schlepptau der Seele und der Sinne des Leibes verbleiben und nie zu diesem Frieden gelangen, der nur durch ein reines Gewissen zu haben ist. Ferner glauben viele, dass die geistlichen Dinge automatisch, also von selbst, ablaufen, wenn wir einmal wirklich bekehrt sind. Wir leben ja dann unter der Gnade, und die Gerechtigkeit Christi schützt uns fortan vor Verurteilung und Gericht. Das ist ein trügerischer Irrtum. Buße ist etwas, das wir auch als Gotteskinder immer wieder tun müssen, wenn es sein muss täglich oder gar stündlich, nämlich jedesmal, wenn wir aufs neue gesündigt und die Heiligkeit Gottes verletzt haben. Buße ist die Königsdisziplin des Geistes. Nur durch immer neue Buße wird unser Gewissen gereinigt, indem das Blut Christi jede Anklage und Verurteilung von uns nimmt und uns aufs Neue in die Gegenwart Gottes in unserem Geist zurückbringt. Wer nicht ständig in Buße lebt, wer kein bußfertiges Herz hat, dessen Gewissen bleibt befleckt und unzuverlässig in den Dingen des Geistes. Nur durch ständiges Tun, durch die konkrete Praxis, durch Übung und Disziplin emanzipiert sich unser Gewissen und wird zu einem zuverlässigen Führer der Gegenwart Christi und Gemeinschaft mit Gott. Ein weiterer Irrtum ist der, dass viele Gotteskinder glauben, sie hätten Buße getan, wenn sie «mental» umkehren, bereuen und dann die Sache auf sich beruhen lassen. «Mental» wird in geistlicher Hinsicht überhaupt nichts erledigt, bereinigt oder aus der Welt geschafft, höchstens verdrängt. Wir müssen konkret Buße tun, d.h. wir müssen unsere Sünde, unser Fehlverhalten bekennen, es verwerfen, Gott (und allenfalls Menschen) um Vergebung bitten und einen neuen Weg einschlagen, so dass wir nicht mehr in unser altes, sündiges Verhalten zurückfallen. Buße wird erst konkret, wenn wir «einander» unsere Übertretungen bekennen und gemeinsam vor Gott die Vergebung empfangen.

Wenn andere Menschen um unsere Sünde wissen, werden wir nicht so leicht dieselbe Sünde begehen, denn wir haben uns dann vor den betreffenden Geschwistern zu verantworten. Ein weiteres, weit verbreitetes Missverständnis besteht darin, dass viele Gotteskinder nicht mehr wissen, dass wir nicht nur dann sündigen, wenn wir eine konkrete sündige Tat begehen, von der wir wissen, dass sie Gott nicht gefällt, sondern auch dann, wenn wir etwas, was wir sagen oder tun sollten, nicht tun. Unterlassungen und Versäumnisse sind genauso sündig wie irgend welche konkrete Sünden, die wir begehen. Ferner ist vielen Gotteskindern nicht mehr bewusst, dass alles, was aus unserem natürlichen Menschen hervorgeht, alles, was wir aus fleischlichen Regungen heraus sagen oder tun bzw. unterlassen, den Stempel der Sünde trägt und unser Gewissen belastet und trübt. Wir sündigen, wenn unser Temperament mit uns durchbrennt, wenn wir einfach unserer Natur folgen. Wir können niemals anführen, wir seien eben so veranlagt und wir könnten nichts dafür, dass wir so sind. Der natürliche Mensch wurde von Gott auf Golgatha gekreuzigt und für immer verworfen. Alles was von dieser Seite kommt, steht unter dem Fluch und verunreinigt unser Gewissen. Auch darüber müssen wir Buße tun, wenn wir ein reines Gewissen zurück gewinnen wollen. In der Heiligungsbewegung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts sprach man noch von « Temperamentssünden», und man wusste noch, dass jede fleischliche Regung unter dem Fluch des Kreuzes steht. Seither gilt diese Sicht als überholt, als gesetzlich, als hart und unmenschlich, und man propagiert die billige Gnade, die Gott zu nichts verpflichtet und uns nichts kostet. Aber die Christenheit hat die geistliche Höhe und Disziplin nie mehr erreicht, trotz der verschiedenen «Wellen» des «Heiligen Geistes» der nachfolgenden Dezennien. Das geistliche Leben ist seither immer mehr verflacht und unglaublich geworden, und es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen dem Zerfall der «Heiligung» des Volkes Gottes und der Gottlosigkeit und dem Ruin der menschlichen Gesellschaft. «Mein Äußerstes für Sein Höchstes» wird zwar noch als Andachtsbuch und frommes Schmuckkästchen geschätzt, aber die Sprache, die dort gesprochen wird, wurde schon lange nicht mehr gehört, sie ist uns fremd und unangemessen, zu unmodern, und die Implikationen dieser Texte haben nichts mehr mit unserer modernen Frömmigkeit zu tun.

Es ist Zeit, umzukehren. Nicht nur von unserer Weltförmigkeit ganz allgemein, sondern auch von unserer modernen, evangelikalen Frömmigkeit. Jede Trennung von Gott, jede Trübung unseres Gewissens, jede Entfernung der Gegenwart des Herrn in unserem Geiste, jede Stumpfheit und Leere in unserem Innern sollte uns alarmieren und uns dazu bringen, umzukehren und Buße zu tun. Wir dürfen nichts übersehen und nichts verdrängen. Ein Gotteskind muss, wenn es unbescholten in dieser Welt leben und in Gemeinschaft mit dem innewohnenden Christus bleiben will, in Bezug auf sein Gewissen «kurze Buchhaltung» führen, d.h. es muss bei jeder Gewissensregung sofort darauf eingehen und wahrhaft Buße tun. Wer die Dinge leicht nimmt oder seine Buße auf später verschiebt oder sogar bloß «mental» betreibt, betrügt sich selbst und entfernt sich immer weiter von der Gegenwart Gottes. Viele Gotteskinder tragen eine dicke Schicht unbereinigter Dinge mit sich herum, die ihr Gewissen umpanzert und unfähig macht, angemessen zu reagieren. Wenn man sie zur Buße aufruft, sagen sie, sie wüssten nicht, worüber sie Buße tun sollten, sie seien sich keiner konkreten Sünde bewusst. Mit diesem Reden zeigen sie nur, dass sie sich weit von der Gegenwart Gottes entfernt bewegen, denn wer nahe beim Herrn ist, verspürt jede Trübung und Verunreinigung unmittelbar und intensiv und ist immer daran, Buße zu tun und in seine Gegenwart zurückzukehren. Möge der Herr uns helfen, dass wir ein reines Gewissen zurückgewinnen und in ununterbrochener Gemeinschaft mit ihm wandeln können. Das ist der Friede Gottes, «der höher ist denn alle Vernunft», und diesen Frieden wünscht der Apostel uns allen, die wir seine Briefe lesen.

Frieden: Ruhen in der Fülle Christi

«Denn in ihm (d.h. in Christus) allein wohnt wirklich die ganze Fülle Gottes. Durch ihn seid auch ihr davon erfüllt¹⁶...». Hier hilft uns das Bild eines Säuglings, der eben von der Mutterbrust genommen wurde und nun in den Armen seiner Mutter friedlich schlummert. Alle seine Bedürfnisse sind gestillt, die Wärme der mütterlichen Umarmung schenkt ihm das Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit, Sorgen und Schmerzen sind weit von ihm entfernt, er ist rundum glücklich. So ist es bei dem Gotteskind, dessen Gewissen gereinigt und dessen Gemeinschaft mit Gott wiederhergestellt ist: «Wohl dem, dessen Übertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem der Herr keine Schuld anrechnet, und in dessen Geist keine Falschheit ist¹⁷».

So belehrt uns der Psalmist, und er fährt fort: «Wie köstlich ist deine Gnade, o Gott, dass Menschenkinder Zuflucht finden unter dem Schatten deiner Flügel¹⁸! Sie laben sich an den reichen Gütern deines Hauses, mit dem Strom deiner Wonne tränkst du sie. Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, in deinem Licht schauen wir das Licht¹⁹». In der neutestamentlichen Sprache heißt das dann so: «Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jedem geistlichen Segen in den himmlischen Regionen in Christus²⁰». Segen bedeutet in der Schrift immer Fülle, Reichtum, Überfluss. Wessen Herzen vom Frieden Gottes erfüllt ist, der ruht in der Fülle Christi, dem geht es so, wie Paulus: «Ich habe alles und habe Überfluss; ich bin völlig versorgt...²¹ ». Und dann schließt er mit dieser außerordentlichen Verheißung: «Mein Gott aber wird all euren Mangel ausfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus». Das ist der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt! Es ist gut, wenn wir uns in diesem Zusammenhang auch an Salomo erinnern lassen. Es ist kein Zufall, dass der Sohn Davids gerade diesen Namen trägt: «Schlomo²²», der «Friedfertige», «Friedvolle», «Mann des Friedens bzw. Friedenskind». Er verkörperte den Inbegriff dessen, was das Alte Testament und die Bibel überhaupt unter Frieden versteht. Die beste Illustration dafür, was Friede in diesem Sinne ist, finden wir in den Chronikbüchern: «Als nun die Königin von Saba die Weisheit Salomos sah und das Haus, das er gebaut hatte, und die Speise auf seinem Tisch, die Wohnung seiner Knechte und das Auftreten seiner Dienerschaft und ihre Kleidung, auch seine Mundschenken und ihre Kleidung und auch seinen Aufgang, auf dem er zum Haus des Herrn hinaufzugehen pflegte, da geriet sie außer sich vor Staunen...²³». Ferner erfahren wir: «Auch alle Trinkgefäße des Königs Salomo waren aus Gold, und alle Geräte im Haus des Libanonwaldes waren aus feinem Gold; denn zu Salomos Zeit wurde das Silber für nichts geachtet²⁴ ». Zu all diesem materiellen Wohlstand und Reichtum kommt noch die Weisheit Salomos hinzu, seine Pracht, seine Herrlichkeit, und seine Macht²⁵. Das ist der umfassende «Schalom» Gottes, und er ist das Erbe und der Besitz jedes wahrhaftigen Gotteskindes. In diesem Schalom ruhen wir, aus diesem Schalom wird uns Gnade um Gnade gewährt, denn er repräsentiert in der Tat «die ganze Fülle Gottes».

Friede: Alle Feinde unterworfen und besiegt

Kehren wir zu Salomo zurück. «So war der König Salomo König über ganz Israel²⁶». Damit wird angezeigt, dass Salomo vom ganzen Volk Israel als König anerkannt wurde, und dass das Volk unter seiner Herrschaft geeinigt war und er uneingeschränkt über das Volk herrschen konnte. Der Friede Gottes hat immer mit der Herrschaft Gottes zu tun. Frieden erfahren wir nur dort, wo unser Herz, unser ganzes Leben, vollständig unter der Herrschaft Gottes steht. Nur wenn Christus durch den Heiligen Geist der bestimmende Faktor unseres Lebens, unserer Familien und Gemeinden ist, erfahren wir den Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft. Menschen, die mit Autoritäten gleich welcher Art in Konflikt leben, sind ruhelose Menschen, Menschen ohne Frieden, denn sie befinden sich ständig im Widerspruch zu Personen und Situationen, die Einfluss auf ihr Leben nehmen und gegen die sie sich nicht wehren können. Viel von unserer Ruhelosigkeit entstammt unserem rebellischen Herzen, das sich nicht beugen will, weil wir zu stolz sind, uns aus der Hand zu geben und andere über uns bestimmen zu lassen. Aber der Friede kehrt erst dort ein, wo wir uns ganz, vollständig Christus als unserem Herrn ausgeliefert haben, wo wir uns aus der Hand geben und sagen, wie der Herr selbst in Gethsemane: «Nicht wie ich will, sondern wie du willst». Dann durchflutet uns der Friede wie ein Strom, und unser Herz kommt zu seiner lang ersehnten Ruhe. Warum haben «die Gottlosen keinen Frieden²⁷»? Weil sie im Gegensatz zum Willen und zur Herrschaft Gottes leben und seine Autorität über ihr Leben konstant ignorieren. Sie haben Gott gegen sich, und das äußert sich in Ruhelosigkeit und Verruchtheit, denn sie müssen alle Kraft darauf verwenden, zu beweisen, dass es keinen Gott gibt, und es gelingt ihnen dennoch nicht. Dazu ist ihnen jedes Mittel recht, denn wenn sie Unrecht haben, müssen sie zugeben, dass es einen Gott gibt und dass sie ihm Rechenschaft für ihr Verhalten schuldig sind. Es kann nicht sein, was nicht sein darf! Aber das ebenso Entscheidende bei Salomo war, dass alle Feinde der Königsherrschaft Israels bei seinem Regierungsantritt unterworfen und tributpflichtig waren. An allen Grenzen des Reiches herrschte Frieden. Niemand wagte es, gegen Salomo Krieg zu führen. Die Furcht des Gottes Israel hielt die Feinde in Schach und brachte Israels und dem Königshof reichen Gewinn. Wenn Christus in allem der Herr unseres Lebens ist, wagt der Feind nicht, uns anzugreifen oder uns zu schaden. Jede seiner Attacken ist zum Scheitern verurteilt, weil er es unmittelbar mit Christus zu tun hat.

Und er weiß: Christus hat ihn auf Golgatha besiegt, er ist machtlos gegen Ihn. Darum sucht er natürlich ständig nach Schwachstellen in unserer Loyalität zu Christus, und wo er eine findet, hakt er ein und versucht, unseren Frieden zu zerstören, indem er uns aus unserer Sicherheit in Christus herauslockt. Jeder Ungehorsam ist eine Einladung an Satan, einen Bereich unseres Lebens zu besetzen und von dort aus zu agieren, um uns ganz von Christus zu trennen. Gelingt ihm das, bröckelt die Herrschaft Christi ab, und Satan kann aufs Neue seinen Einfluss auf unser Leben geltend machen. Es gilt auch hier, dass der Sieg Christi auf Golgatha über «die ganze Macht des Feindes²⁸» nicht automatisch in unserem Leben zum Tragen kommt. Nur in dem Maße, wie jedes Gebiet unseres Lebens, unseres Dienstes, unserer Beziehungen der Herrschaft Christi untersteht und der Stimme des Geistes gehorcht, verliert der Feind seine Macht über uns, und der Friede Gottes regiert in unseren Herzen. Wo wir nachlässig werden und uns gegen die von Gott gesetzten Autoritäten auflehnen oder sie einfach ignorieren, gewinnt der Feind aufs Neue Macht über uns, und alles Berufen auf Schriftstellen, die die Autorität Christi über Satan betonen und seinen Sieg am Kreuz verkündigen, nützen uns gar nichts. Wir haben es in allen Dingen mit geistlichen Realitäten zu tun. Geistliche Erkenntnisse nützen uns nur insofern etwas, als sie geistlichen Realitäten entsprechen, in denen wir leben und an die wir uns strikte halten. Aber Kopf hoch! Christus hat den Feind besiegt! Hört, was Paulus den Kolossern ins Stammbuch schreibt: «Er hat den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen und seine Forderungen, die uns anklagten, aufgehoben. Er hat ihn dadurch getilgt, dass er ihn an das Kreuz geheftet hat. Die Fürsten und Gewalten hat er entwaffnet und öffentlich zur Schau gestellt; durch Christus hat er über sie triumphiert²⁹». Der Feind ist besiegt. Wir dürfen ihm nur keinen Grund geben, sich weiter in unser Leben einzumischen. Wer «unter dem Schirm des Höchsten sitzt, der bleibt unter dem Schatten (d.h. im Schutz) des Allmächtigen», so steht es in Psalm 91,1. Wir müssen den Feind nicht bekämpfen. Wir sind ihm ohnehin nicht gewachsen. Wir müssen uns nur radikal und absolut der Herrschaft Christi unterstellen, dann kann uns der Feind nichts antun. Dann regiert der Friede Christi in unserem Herzen, auch wenn äußerlich gewaltige Stürme toben.

Frieden: Bereinigte Beziehungen

Das Große an der Erlösung in Christus ist, dass sie uns nicht nur Frieden mit Gott³⁰ beschert, sondern dass sie auch Heilung in das Geflecht unserer vielfältigen Beziehungen hier auf Erden bringt. Sobald der Friede mit Gott hergestellt ist, sobald «Salomo zum König über ganz Israel gesalbt und eingesetzt worden ist», verändern sich auch unsere Beziehungen in verschiedenen Richtungen.

a. Zu Menschen.

Wer mit Gott versöhnt ist, wessen Sünden vergeben und wessen Übertretungen getilgt worden sind, der wird sich auch früher oder später mit den Menschen versöhnen und denen vergeben, gegen die er gesündigt hat oder die gegen ihn gesündigt bzw. ihn verletzt haben. Die Versöhnung des Kreuzes hat zwei Richtungen: Die Vertikale, also die Versöhnung mit Gott, und die Horizontale, also die Versöhnung mit den Menschen. Es gibt leider auch unter Gotteskinder zu viele zerbrochene Familien, zerstrittene und verfeindete Gemeindemitglieder und Ältestenschaften, Spaltung von Diensten und Gemeinden und großen christlichen Werken. Wo Menschen nicht versöhnt sind, leben sie nicht im Frieden beisammen, da herrschen Spannungen und Auseinandersetzungen, und da ist nichts von der Gegenwart des Friedefürsten zu spüren. Auch hier kehrt der Friede nur ein, wenn wir Buße tun, sobald wir mit Menschen im Streit liegen oder wir spüren, dass Menschen etwas gegen uns haben. Leider fordern wir immer zuerst von den andern, dass sie Buße tun und sich entschuldigen, statt dass wir mit der Buße beginnen und den andern um Christi willen vergeben und die Versöhnung suchen. Sobald wir Buße tun, kehrt der Friede Christi in unser Herz, in unseren Geist zurück, und wir sind frei, auf die Menschen zuzugehen und sie frisch als unsere Brüder und Schwestern zu lieben und ihnen zu dienen, wie der Geist uns befähigt. Wer mit seinen Mitmenschen im Frieden lebt, erlebt auch den Frieden Gottes wie einen Strom des Segens und der Kraft.

b. Zu den Umständen.

Es ist wichtig, dass jedes Gotteskind auch nicht in Konflikt mit den Umständen lebt, in denen es sich gerade befindet.

Wo dies nicht der Fall ist, d.h., wo wir uns gegen die Umstände wehren und versuchen, sie so zu verändern, dass sie uns besser entsprechen, verlieren wir den Frieden und damit die Nähe Gottes, und wir sind wieder auf unsere natürlichen Ressourcen angewiesen, um uns über Wasser halten zu können. Wer im Frieden mit Gott lebt, weiß, dass alle unsere Umstände, besonders diejenigen, die uns nicht gefallen, unter denen wir leiden und gegen die wir uns auflehnen, unter Gottes Kontrolle stehen und uns zum Besten dienen müssen. Es gibt keine Zufälle im Leben eines Gotteskindes. Wir müssen neu lernen, die Umstände aus der Hand Gottes entgegen zu nehmen und den Herrn zu fragen: «Was willst du mir damit sagen? Wie soll ich mich jetzt richtig verhalten? Ich danke dir für die Umstände, wie sie im Augenblick sind, weil ich weiß, dass sie von dir so angeordnet sind, damit ich dir näher komme und dich noch besser kennen lerne». Wenn wir auch mit unseren Umständen versöhnt sind, erfahren wir den Frieden Gottes, und nichts und niemand kann uns mehr aus der Gegenwart des erhöhten Herrn vertreiben.

c. Zur Vergangenheit.

Viele Gotteskinder erleben deshalb den Frieden Gottes nicht in ihrem Herzen, weil sie in einem gebrochenen Verhältnis zu ihrer Vergangenheit stehen. Entweder sind sie nachtragend, können nicht vergeben und nicht vergessen, oder sie können es sich selber nie verzeihen, dass sie dies und jenes getan, diese oder jene schlechte Entscheidung getroffen haben und dadurch in große Schuld und Not geraten sind. Oder aber sie klagen Gott, direkt oder indirekt an, dass er sie nicht vor diesem oder jenem Schritt bewahrt hat, dass er sie einfach machen ließ und sich offensichtlich nicht um sie gekümmert und das Unheil nicht verhindert hat. Als Christus am Kreuz starb, versöhnte er uns nicht nur mit Gott, sondern auch mit unserer Vergangenheit, denn was immer wir in der Vergangenheit waren, was immer wir in der Vergangenheit getan haben mögen, wurde dort gekreuzigt und aus der Gegenwart und dem Bewusstsein Gottes getilgt. Einflüsse und Ansprüche aus der Vergangenheit verloren dort vollends ihre Gültigkeit, Vererbungsströme und Sündenketten von Generationen wurden dort durchschnitten und wirkungslos gemacht. Das Leben, das wir nach unserer Kreuzigung empfangen haben, bedeutet einen absolut neuen Anfang. Die Vergangenheit hat keine Möglichkeit mehr, unser Leben zu beeinflussen und zu tyrannisieren. Das Kreuz versöhnt uns auch mit unserer Vergangenheit, und wir sind neue Kreaturen, die fortan nicht mehr für sich selbst, sondern nur noch für Gott und seine Interessen leben. Wir können neu anfangen. «Das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden³¹». Wenn das kein Evangelium ist! Es ist möglich, auch mit unserer Vergangenheit versöhnt zu sein, ohne Groll, ohne Zwang, ohne Angst. Der Herr sei uns gnädig.

d. Zur Zukunft.

Unsere Zeit ist geradezu darauf programmiert, uns Angst vor der Zukunft einzupflanzen. Es gibt keine Sicherheiten mehr, die bisherigen Traditionen, Strukturen, Gewohnheiten, Institutionen befinden sich in einer Phase der Auflösung. Die Hoffnung auf eine Beruhigung, auf eine Stabilisierung schwindet zusehends. Die Menschen bangen um ihre ganz persönliche Zukunft, um die Zukunft ihres Arbeitsplatzes, ihrer Beziehung zum Lebenspartner, ihrer Wohnverhältnisse, ihrer finanziellen Verhältnisse usw. Die Angst geht um im alten Europa, und nicht zuletzt die Angst vor Krieg, Terror, Zusammenbruch der weltweiten Wirtschaft und der Finanzmärkte. Selbst die Zukunft der Welt, des ökologischen Gleichgewichts steht auf dem Spiel, und niemand garantiert uns, dass wir gesund bleiben und nicht Opfer irgend eines Umweltskandals werden. Auch hier hilft die Erlösung in Christus. Wer in der bleibenden Gegenwart Christi lebt, weiß, dass weder Vergangenheit, noch Zukunft, weder Hohes noch Tiefes, weder Mächte noch Gewalten, uns scheiden können von der Liebe Gottes. Ja, wir haben sogar die Verheißung, dass, sollten wir etwas Giftiges trinken, es uns nicht schaden werde. Furcht ist nicht in der Liebe, sagt Johannes. Wo Christus der Herr ist, wo seine Gegenwart uns erfüllt und beherrscht, da sind wir auch mit unserer Zukunft versöhnt: Christus und seine Fülle, seine Kraft, seine Herrlichkeit, seine bewahrende Gnade ist unsere Zukunft. Er ist unser Friede. Wie immer die Dinge sich entwickeln mögen, wir ruhen in seiner Gegenwart, in seinem Frieden. Ein Gotteskind, das mit reinem Gewissen Gott dient und in seiner Liebe ruht, ist absolut furchtlos, und ebenso grenzenlos glücklich. Wenn Er für uns ist, was will dann gegen uns sein?

Manfred R. Haller

- 1 s. Apg. 4,33
- 2 s. Apg. 2,44.46-47
- 3 s. Eph. 2,14a
- 4 vgl. Joh. 17,24a
- 5 vgl. Joh. 14,15.21
- 6 vgl. 1. Joh. 2,3-5
- 7 vgl. Kol. 3,15
- 8 vgl. Eph. 2,14a
- 9 vgl. Eph. 3,17
- 10 Joh. 20,19.21.26; Joh. 6,20
- 11 vgl. Ps. 73,25 - Luther 1914
- 12 vgl. Phil. 4,7 - Luther 1914
- 13 vgl. 1. Könige 18,29b - rev. Elberfelder
- 14 vgl. Hebr. 4,12.13
- 15 vgl. 2. Kor. 3,17a - Schlachter 2000
- 16 vgl. Kol. 2,9.10 - Einheitsübersetzung
- 17 vgl. Ps. 32,1-2
- 18 Schatten deiner Flügel: Eine Metapher für die Gegenwart Gottes.
Gedacht wird an die Cherubimgestalten am Vorhang und an den Wänden
des alttestamentlichen Heiligtums und an die Flügel der Cherubimgestalten auf
dem Sühnedeckel der Bundeslade.
- 19 vgl. Ps. 36,8-10
- 20 vgl. Eph. 1,3
- 21 vgl. Phil. 4,18.19
- 22 von hebr. Schalom - Friede, Ganzheit, Wohlsein, umfassende Geborgenheit
- 23 vgl. 2. Chronik 9,3-4
- 24 vgl. 2. Chronik 9,20
- 25 vgl. 1. Könige 4,1; 5,1
- 26 vgl. 1. Könige 4,1
- 27 vgl. Jes. 48,22
- 28 vgl. Lukas 10,19 - Einheitsübersetzung
- 29 vgl. Kol. 2,14.15 - Einheitsübersetzung
- 30 vgl. Römer 5,1
- 31 vgl. 2. Kor. 5,17b